



Abend-

Zeitung.

233.

Freitag, am 29. September 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Becantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Maria Stuart.

(Nach the Abbot (der Abt), dem neuesten Werke Walter Scott's, geschichtl.)

Der Abt, so heißt das neueste, erst in der Mitte dieses Monats erschienene Werk des gefeiertsten der englischen Romantiker, vor dessen Ruhme die Namen und Werke aller andern Novellisten Englands verschwinden, und von dem ein Kritiker sagt, daß er ein Hospital für verarmte Autoren bauen solle, welche, weil die Spannung des Publikums nur auf seine Schriften gerichtet ist, keine Verleger mehr für die ihrigen finden, und also in Gefahr stehen, vor Hunger umzukommen.

Dieser Roman setzt gewissermaßen den im Frühling dieses Jahres von Scott unter dem Namen „das Kloster“ herausgegebenen fort, ist aber bei weitem vorzüglicher als jener, und wird neben Waverley und Ivanhoe gestellt. Sein Hauptfeld ist eine, von einer Lady Arenel an Kindesstatt angenommene Waise, Roland Gräme, dessen Charakter: Entwicklung und nachherige Verhältnisse und Abenteuer darin mit der ausgezeichneten Individualisirung, Wahrheit und dem Interesse geschildert werden, welches alle Schriften dieses Meisters der Novellistik auszeichnet.

Wir wollen nicht eine Skizze des Ganzen hier geben, sondern bloß ein Bruchstück daraus heben, welches, irren wir nicht, auch für deutsche Leser großes Interesse haben muß, nämlich Rolands Verweis

len am Hofe von Maria Stuart. Es finden sich hier so viele neue und bezeichnende Züge, daß man diesen Theil des Werkes ein kleines, aber treffendes und mit den lebendigsten Farben entworfenes Gemälde jener unglücklichen Königin nennen kann.

Roland Gräme ward also dazu bestimmt, eine Stelle als Page bei der Königin Maria einzunehmen. Er kommt mit den Lords Lyndesey und Ruthven zu Lochmaben, wo sich diese unglückliche Königin befindet, in der Krisis an, wo sie gezwungen wird, ihre Entsagung des Throns zu unterzeichnen. Der Verf. sagt über sie:

„Mariens Gesicht und Körpergestalt sind der Einbildungskraft eines jeden gewiß so tief eingeprägt, daß es selbst nach einem Zeitraum von beinahe drei hundert Jahren unnütz wäre, auch den unwissendsten und ununterrichtetsten Leser an die sprechenden Züge zu erinnern, welche jenes merkwürdige Wesen auszeichneten, das dazu bestimmt schien, in sich das Ideal der Majestät, der Anmuth und des Glanzes zu vereinen, und uns in Ungewissheit zu lassen, ob diese Züge mehr der Königin, der Schönheit oder dem vollendeten Weibe gehörten. Wem steht nicht, wenn er Mariens Namen aussprechen hört, ihr Bild vor Augen, befreundet wie das der Geliebten seiner Jugend, oder der Lieblings-tochter seines reifen Alters? Selbst die, welche an Alles oder doch den größten Theil von dem glauben, was ihre Feinde ihr zur Last gelegt haben, kön-